

# Neuer Wein, alte Schläuche?

*Wie wir seelisch und spirituell erwachsen werden.*



Das Jesus-Zitat (z.B. Matth. 9,17 und Thomas-Evangelium, Logion 47), dass man doch keinen neuen Wein in alte Schläuche (gemeint sind hier Ziegenhäute, die damals als Weinbehälter dienten<sup>1</sup>) füllen sollte, weil diese kaputt gehen könnten, wirft natürlich die Frage auf, woher denn bitte neue Schläuche kommen sollen. Und klar ist: Es wäre schade um den „neuen Wein“ (eines so genannten „höheren Bewusstseins“, einer Erfahrung überpersönlicher, nicht-reaktiver Liebe, einer Verbindung mit dem „Urgund“, mit dem „Sein“, mit der ewigen Stille, Gott...), wenn er wegen dem „alten Schlauch“ verderben würde. Gemeint wären hier unsere biografisch bedingten Überlebensmuster (Konditionierungen) und die darin eingebauten notvollen Emotionen (z.B. Angst, Wut, Schmerz, Scham, Ohnmacht).

Nur – wir haben ja zunächst nichts anderes als die alten Schläuche unserer konkreten physischen und psychischen Existenzformen.

Natürlich ist das Jesus-Zitat in erster Linie eine Aufforderung zum Sinneswandel, griechisch „Metanoia“ (von νοεῖν *noein*, „denken“ und μετά *meta*, „um“) – ein Wort, das traditionell mit „Buße tun“ assoziiert wird, in der eigentlichen Bedeutung aber durch den spirituellen Modebegriff „Transformation“ besser erfasst wird.

Worin könnte dieser „Sinneswandel“ bestehen? Wie könnte dieser Transformationsprozess erkennbar, beschreibbar, erfahrbar werden? Was wäre zu tun? Was wäre zu lassen? Und hat am Ende der „neue Wein“ in sich das Potential, die „alten Schläuche“ von innen heraus zu verwandeln, so dass die krasse Dualität von „alt“ und „neu“ sich allmählich auflöst? Wie kann die differenzierte Beschäftigung mit den buchstäblich eingefleischten Überlebensmustern, wie sie z.B. durch das Enneagramm-Modell beschrieben werden, diesen Prozess unterstützen?

Was bedeutet es also, in seelischer und spiritueller Hinsicht „erwachsen“ zu werden?

Bei einem Retreat mit dem buddhistischen Lehrer Thich Nhat Hanh habe ich die geleitete Meditation der „Erdberührungen“ kennengelernt. Man befasst sich mit den Erinnerungen an die persönliche Biografie (die „Wurzeln“ meiner Familie), man neigt sich tief hinunter, legt sich z.B. mit dem Gesicht nach unten auf den Boden, gibt die leidvollen Erinnerungen und Emotionen aus der Familiengeschichte in die Erde hinein, erhebt sich langsam und sorgfältig und verbindet sich dabei mit den Geschenken und Potentialen des familiären Erbes, ähnlich z.B. wie im „Gebet am Morgen des Lebens“ von Bert Hellinger. Den gleichen Prozess vollzieht man dann auch mit den kulturellen Wurzeln (die Geschichte des Landes, in dem ich aufgewachsen bin) und mit den spirituellen Wurzeln (die Tradition, Lehren, Personen, die mich spirituell geprägt haben).

<sup>1</sup> Träger mit Weinschlauch. Gemälde von N. Pikosmani (Quelle: wikipedia)

Diese „Erdberührungen“ haben eine tiefe (transformierende) Doppel-Wirkung: Sie bewirken ein Einverstandensein mit der eigenen Herkunft und eine Befreiung von un guten Bindungen an diese Herkunft. Es entsteht ein freier Raum, jenseits von Täter-Opfer-Dynamiken, Ressentiments, Identifikationen – zumindest punktuell und partiell ein „neuer Schlauch“ für „neuen Wein“. Der geklärte Bezug zu den „Wurzeln“ befreit ins Er-Wachsen-Werden hinein. Z.B. in Bezug auf die Eltern: „Ich nehme das Leben, das mir durch euch geschenkt wurde, ohne wenn und aber.“ Oder so ähnlich.

Unlängst rutschte mir in einem englischsprachigen Seminar der Satz „to let go is to let be“ heraus. Loslassen ist sein lassen<sup>2</sup>. Nicht „etwas“ (z.B. ein ungeliebtes altes Muster) loslassen, in der trügerischen Erwartung, dass damit das Leben besser wird, sondern sich selbst ganz und gar sein lassen. Was dann entsteht, ist dieser „freie Raum“, diese schwer in Worte zu fassende Erfahrung des blanken „ich BIN“.

Andere nennen es vielleicht „Kraft der Gegenwart“.

Anschließend finden wir uns wieder auf dem „Marktplatz“ des alltäglichen Lebens vor. Es gibt wieder Vergangenheit und Zukunft. Situationen, die uns beflügeln, und Situationen, die uns ängstigen. Menschen, die nerven, und Menschen, die nett zu uns sind (oft ein und dieselbe Person). Der ganze Stoff, aus dem die alten Schläuche gemacht sind.

Erwachsen werden bedeutet, nach Möglichkeit nicht zu lange in diesem „Stoff“ hängen zu bleiben – und das geht umso einfacher, je größer die Bereitschaft und die Fähigkeit ist, das zu nehmen, was gerade jetzt geschieht – ohne Widerstand, ohne Anhaftung, ohne Urteil. Und dadurch – für mich ist das immer eine Erfahrung von „Gnade“ (d.h. letztlich unverfügbar und nicht machbar!) - in diesen freien Raum zu gelangen.

Wozu dann überhaupt ein so präzise ausgearbeitetes Modell wie das Enneagramm zur Beschreibung alter Schläuche? Einfach, damit wir die subtilen Trübungen, Verkrampfungen, Spannungsmuster, Reflexe, und, und, und ... überhaupt bewusst bemerken (also nach Möglichkeit wach bleiben bzw. immer wieder wach werden). Damit wir mit unseren eigenen Schatten und den reichlich in der Welt vorhandenen Schatten eindeutig und gütig umgehen und dem Leben nicht unsere Vorstellungen aufzwingen wollen. Damit unsere einzigartigen menschlichen Fähigkeiten und Kräfte nicht mehr gebunden (verzerrt, blockiert) werden durch eine in der Vergangenheit sinnvolle Überlebensstrategie, sondern in jenem freien Raum sich zum Wohl des „Ganzen“ entfalten und verwirklichen.

Damit möglichst viele Menschen „neuen Wein“ von uns bekommen können.

Hans Neidhardt 09/2017

---

<sup>2</sup> Ähnlich auch Alexander Poraj in dem Benediktushof-Newsletter 07/2017: Impuls zum Thema „Raus aus den Mustern“